

Das Volk Gottes und die Befreiung vom Bösen

Pastoraltheologische Anmerkungen zu einer umstrittenen Glaubenstradition

Ute Leimgruber

1. Der spezifische Ort der Pastoraltheologie

Die Kirche und die Theologie tun sich schwer mit diesem Thema: Rede vom Teufel, Befreiung vom Bösen, Exorzismus – dies sind Dinge, die sich, wenn überhaupt, eher am Rande der zu behandelnden Themen befinden. Doch dann kommen mitten hinein in die Flaute Pressemeldungen, dass der Exorzismus wieder in Mode gekommen sei: Die päpstliche Universität Regina Apostolorum bietet seit kurzem einen Kurs an, in dem sich Priester und Seminaristen über Theorie und Praxis der Teufelsaustreibung weiterbilden lassen können.¹ Doch wozu, wenn's doch eigentlich niemanden (mehr) interessiert? Oder erweist sich hier ein weiteres Mal die Distanz zwischen ‚aufgeklärten‘ und ‚reaktionär-rückständigen‘ Gläubigen? Oder gehen (schlimmstenfalls) die hiesigen Kirchenverantwortlichen und Theologinnen und Theologen an einem Thema vorbei, das größerer Aufmerksamkeit bedarf als es de facto bekommt?

Die Pluralität kirchlicher Orte ist unübersehbar – ob sie an diesem Punkt auch unüberbrückbar ist, bleibt anzufragen. Es erweist sich zwischen den diversen diskursiven und nicht-diskursiven Handlungsorten der Kirche ein Kontrast, der sich – nicht nur am Beispiel Exorzismus – unmittelbar und unausweichlich in ihrem Handeln zeigt. Dieser Kontrast ist Gegenstand pastoraltheologischen Arbeitens.² Pastoraltheologie versucht wie jede andere Theologie auch, dem Gott Jesu Christi sprachliche Repräsentanz zu verleihen. Nur tut sie das an einem spezifischen Ort (und als Teil dieses Ortes), nämlich der Pastoral – mit den Worten des Zweiten Vatikanischen Konzils: dem „Verhältnis der Kirche zur Welt und zu den Menschen von heute“³.

Bei dem so umstrittenen und überaus heiklen Thema der Rede vom Teufel und der Befreiung vom Bösen sieht sich die Pastoraltheologie, wie

sie hier vertreten wird, zwei zusammenhängenden und dennoch zu trennenden Momenten⁴ verpflichtet:

- (1) Das Praxismoment: Hier geht es um die Erfahrungs- und Handlungsseite der Kirche und der in und mit ihr lebenden Menschen. Eine solche Basisperspektive ist alles andere als willkürlich, schließlich wendet sich Kirche „an Menschen des Volkes Gottes, aber muss sich auch von ihnen her verstehen“⁵. Nur eine Theologie, die die Menschen und ihren Glaubenssinn, den *sensus fidelium*, wahrhaft ernst nimmt, wird den Anforderungen des Zweiten Vatikanums gerecht, denn das Volk Gottes „nimmt auch teil an dem prophetischen Amt Christi, in der Verbreitung seines lebendigen Zeugnisses“ (LG 12). Das heißt für unser Thema: Was bedeutet eine Rede vom Teufel für die heutigen Gläubigen? Wie gehen die Menschen mit dem Themengebiet einer ‚Befreiung vom Bösen‘ bzw. gar mit dem ‚Exorzismus‘ um?
- (2) Das Begriffsmoment: Diese Kraft hält die Praxis im Gleichgewicht, denn so, wie sich die Praxis Begriffe aneignen muss, um ihnen Bedeutung zu geben, weist das Begriffsmoment über die reine Praxis bzw. Empirie hinaus. Sie darf in ihrer Faktizität der Theologie, ihren Begriffen und ihrer Tradition gegenüber nicht immun sein. Dieses Moment ist das Korrektiv einer positivistischen Empiriegläubigkeit, es deutet auf die Balance kirchlichen Handelns zwischen Traditionsverpflichtetheit und futurisch-perspektivischer Kreativität hin. Das heißt: Rede vom Teufel und Rede von Befreiung vom Bösen beanspruchen in der (begrifflichen) Tradition der Kirche wirklichkeiterschließende Bedeutung. Mit Karl Rahner meint dies, dass man nicht „so tun [solle], als ob es von vornherein sicher sei, dass die ganze Lehre von (guten und bösen) Engeln ein Theorem wäre, das heute nur noch mitleidig belächelt werden könnte.“⁶

Eine *Pastoraltheologie der Befreiung vom Bösen* muss sich mithin daran messen lassen, ob die Begriffe („Teufel“, „der/das Böse“ etc.) faktische Handlungsrelevanz besitzen, aber auch daran, ob die Praxis theologisch rückversichert ist oder sich im freien Fall häretischer Versuchungen oder positivistischer Faktizitätsbehauptungen befindet.⁷ Eine solche Theologie sieht sich eingebettet in kirchliche und soziale Bedingungen, in die Biografien und Erfahrungswelten der Menschen. Konstituierend für das Leben der Menschen und somit für die Theologie sind die irreversiblen Pluralisierungstendenzen der Moderne und die damit einhergehenden Individualisierungsprozesse der Biografien – Theologie muss unter diesen Bedingungen sprachfähig sein. Die christliche Botschaft hat sich unter gegenwärtigen Maßgaben zu konkretisieren, um glaubhaft zu sein. Wo also

über die Bedeutung des Bösen und über die Befreiung vom Bösen nachgedacht wird, sind das Volk Gottes und seine pluralen Glaubensvollzüge konstitutiv.⁸

2. Die Begrifflichkeit des Bösen⁹

Die Tragik des Bösen und seines Geheimnisses ist seit Menschengedenken ein verunsicherndes Faktum, das sich immer wieder neu leidvoll aufdrängt, sie lässt sich nicht aus dem menschlichen (Zusammen-)Leben eliminieren. In diesem Zusammenhang wird von der christlichen Religion die Rede auf Teufel und Satan, auf Dämonen, auf unheilvolle Mächte und Gewalten gelenkt. Schon immer fühlten sich Menschen so sehr in der Gewalt solcher bösen Mächte, dass eine Befreiung davon notwendig erschien.

In der christlichen Kirche hatte sich der Ritus des Exorzismus entwickelt, der die Befreiung von bösen Gewalten sicherstellen sollte.¹⁰ Und noch im Jahr 1999 stellte der Vatikan einen neuen Ritus für den Exorzismus vor.¹¹ Das Thema ist also – einmal wieder für viele überraschend – von römisch-offizieller Seite zur Sprache gebracht worden.

Wenn von einer Befreiung vom Bösen gehandelt wird, muss deutlich werden, was der oder das Böse ist, von dem befreit werden soll. Traditionellerweise verweist die Befreiung vom Bösen auf den Exorzismus – und der wiederum auf den Teufel, nicht umsonst spricht man im Deutschen häufig von „Teufelsaustreibung“. Bereits in der altkirchlichen Literatur und Praxis wandelte sich die Bedeutung des griechischen Worts ‚exorkizein‘ von ‚beschwören‘ hin zu ‚vertreiben böser Mächte‘.

Bis heute ist der Ritus des Exorzismus ein zentraler Ort für die kirchliche Rede vom Teufel. Denn in den Praenotanda des neuen Exorzismusrituals aus dem Jahr 1999 wird die Notwendigkeit eines solchen Rituals damit begründet, dass trotz der Befreiung vom Bösen durch die Taufe einzelne Menschen vom Teufel in besonderer Weise gequält werden können. Es wird also für möglich gehalten, dass teuflische Dämonen vom Menschen Besitz ergreifen: Dieser Mensch gilt dann als ‚besessen‘ und ihm wird als Remedium der Exorzismus anempfohlen.¹²

Wenn also in den amtlichen kirchlichen Dokumenten und Riten, die eine Befreiung des Menschen vom Bösen zum Gegenstand haben, vom Teufel, von Dämonen und vom Satan gesprochen wird, so ist zu fragen, was der Sinn dieser kirchlichen Rede vom Teufel ist. Und schließlich, in einem zweiten Schritt, ob und wenn ja, welche Bedeutung diese Begriffe

für das Gottesvolk haben. Finden diese Begriffe eine das Leben der Menschen erschließende Deutung? Besitzen sie Handlungsrelevanz? Wechselt man die Perspektive, muss gefragt werden: Was ist das Böse, mit dem sich die Menschen konfrontiert sehen? Wie geht das Volk Gottes damit um und wie spricht es davon?

2.1 Der Teufel in Gesellschaft und Kirche

Das Volk Gottes ist in Kirche und Gesellschaft konfrontiert mit außerordentlich differenten Teufelsdiskursen. Zum einen ist eine inflationäre Verwendung der Begriffe *teuflich* und *Teufel* in der Werbung oder in sensationsgierigen Medienberichten über vermeintliche, satanistisch motivierte Ritualmorde zu beobachten, ebenso wie ein ungebrochenes Interesse an Okkultem und ‚teuflischem Gänsehautfeeling‘, so erst wieder in den kürzlich erschienenen Kinofilmen „Der Exorzist – Der Anfang“ und „Constantine“. Als Volk Gottes ist es aber ebenso konfrontiert mit der Last der kirchlich-traditionellen Merkmale des Begriffes Teufel, mit seiner Geschichte während der Ketzer- und Hexenverfolgungen, aber auch mit seiner Verwendung als Instrument einer Pastoral der Angst. Noch immer haben einige Gläubige im Geist den Pfarrer ihrer Kindheit vor sich, der ihnen selbst für den kleinsten Regelverstoß mit ewiger Hölle und teuflischen Qualen droht. Und nicht zuletzt ist die Rede vom Teufel biblisch begründet und in der Glaubenstradition fundiert.

Bis zur Aufklärung war die These von einem Teufel als reale Geist-Person im allgemeinen Weltbild unbestritten gültig (eng zusammenhängend mit der entsprechenden Engelslehre). Mit der Neuzeit allerdings hat sich das Weltbild so grundlegend gewandelt, dass für reale geistige Wesen kein Platz mehr zu sein schien. Die Kirche behielt bis zum II. Vatikanum diese traditionelle Vorstellung in ihren lehramtlichen Veröffentlichungen und in liturgischen Texten trotz der veränderten philosophischen und naturwissenschaftlichen Axiome bei. Aber sie war nicht mehr die das gesellschaftliche Denken alleine prägende Kraft. In Folge der Liturgiereform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil verschwand der Teufel als allgegenwärtige bedrohliche Macht aus vielen kirchlichen Texten, die Welt war nicht mehr der erste Sitz des Teufels. V. a. die erneuerten liturgischen Texte, z. B. die Taufrituale, zeugen von einer eher offenen und zurückhaltenden Rede vom Teufel.

Der Katholische Erwachsenenkatechismus indes rückt den Teufel wieder mehr in den Mittelpunkt und spricht an wichtigen Stellen sehr klar

und eindeutig von einem personalen Teufelswesen als Urheber des Bösen. Auch Johannes Paul II. betont in mehreren Predigten die besondere Bedrohung, die vom Teufel ausgehe. Der Teufel wird hier eindeutig als personales Geistwesen, als gefallener Engel und rein geistige Hypostasierung des Bösen mit tatsächlicher Existenz präsentiert.¹³

2.2 Das Volk Gottes und der Teufel

Das Interpretationsmonopol der Kirche ist unwiederbringlich verloren, und die Pluralisierungstendenzen auch auf den institutionellen, spirituellen und theologischen Ebenen lassen eindeutige Plausibilitätsforderungen für traditionelle Begriffe obsolet erscheinen. Die *traditionell-kirchliche* Rede vom Bösen, dem Teufel, vom Bösen als Person, von Dämonen und von bösen Mächten und Gewalten ist für viele Gläubige heute nicht (mehr) plausibel; ihr wird jegliche Verbindlichkeit abgesprochen. Die Kirche und ihr Glaube haben in weiten Teilen des Volkes Gottes den Anschluss an das Leben und die Kraft zur Erschließung postmoderner Wirklichkeiten verloren – was auch immer die Gründe hierfür sein mögen. Die Sprachlosigkeit vieler Priester auf diesem Feld gleicht einem Fanal, so z. B. wenn ein 39-jähriger Priester sagt: „Wenn sich Böses verdichtet, ich weiß es nicht, wie man das nennen soll.“¹⁴

Trotzdem wurde die Rede vom Teufel keineswegs vom Volk Gottes verabschiedet. Der Terminus Teufel ist in praxi in der Lage, die Kategorie des Bösen zu umfassen, und diese Kategorie des Bösen spielt in der Lebenswelt der Menschen eine große Rolle. Denn das Geheimnis des Bösen mit seiner immensen Tragik und Leiderfahrung ist für die meisten Menschen ein brennendes Thema. Gerade die urchristliche Rede vom Teufel, von bösen Mächten und Dämonen fasst dies metaphorisch in Worte – eine Begrifflichkeit, deren Bedeutung nicht vollständig verloren gegangen ist und die nach wie vor Verwendung findet.

a) Polarität I: Der Begriff Teufel

Im gegenwärtigen Gebrauch allerdings variieren die Begriffsmerkmale, die mit dem Wort Teufel verbunden sind.

Der eine (und größere) Teil des Volkes Gottes¹⁵ füllt das alte Wort mit neuen Merkmalen – unabhängig von der kirchlichen Verkündigung, wo der Begriff entweder gar nicht oder nur in einer von der eigenen lehramtlichen Tradition verurteilten Fassung (s. u.) bewahrt wurde. So sagt eine 36-jäh-

rige Sozialpädagogin und Mutter, es gehe im Wesentlichen darum, „den Begriff Teufel richtig [zu] gebrauchen. An dem Begriff liegt es ja nicht.“ Die alte Merkmalskombination, die diese – streng katholisch erzogene – Frau mit dem Wort Teufel verbindet (sc. Teufel als übermenschliches Geistwesen mit direktem Einfluss auf Leben und Handeln der Menschen), ist für sie nicht mehr akzeptabel, ebenso wenig der funktionalisierende Gebrauch des Wortes. Hinter dem alten Begriffswort Teufel verbirgt sich demnach ein neuer Begriff, dessen Merkmale die Rede vom Bösen zu erschließen vermögen. Hier wird klar, dass es sich um die sprachliche und bildhafte Bewältigung und Vertiefung der Erfahrung des Bösen und Dämonischen handelt. Es stimmt also, dass die *traditionelle* Rede vom Teufel für viele Christinnen und Christen ihre Verbindlichkeit und Plausibilität eingebüßt hat.

Da sie sich den Begriff neu angeeignet haben, die überlieferten Merkmale hingegen für sich ablehnen, finden sie häufig eine Erklärung für die alte Redeform – wenn auch kein Verständnis für eine Instrumentalisierung. Die personale Rede vom Bösen wird von vielen Gläubigen damit begründet, dass die Macht und Mächtigkeit des Bösen in der Geschichte am besten mithilfe einer personalen Deutung geschehen konnte, um das Erfahrene begrifflich festzumachen – Rede vom Teufel als geschichtstheologische Interpretation der bösen Realität –, aber es wird stets damit gerechnet, dass es auch im eigenen Leben etwas gibt, das dem entspricht, was die Kirche „früher Teufel nannte“. Sobald eine solche Rede vom Teufel jedoch zum Machterhalt der Mächtigen und zur fortführenden Unterdrückung der Ohnmächtigen führt und ein solches System stützt (Stichwort: Pastoral der Angst), findet die Rede vom Teufel breite Ablehnung.

Ein anderer Teil des Volkes Gottes vertritt den traditionellen Teufelsbegriff, dessen herausragendes Merkmal das eines personalen Geistwesens ist. Ein 62-jähriger Berufsoffizier, Vater und Großvater, sagt dazu: „Für mich ist der Teufel real ... Es ist nicht das Böse, sondern der Böse.“ Dieser Mann sieht im Teufel genau jenes dämonische Geistwesen, als das es von der traditionellen Lehre der Kirche propagiert wurde und zum Teil noch immer wird.

Das Leben solcher meist sehr religiös lebenden und frommen Menschen ist geprägt von einem (historisch) identifizierbaren Feindbild, nämlich dem Teufel, und wird häufig verstanden vor dem Hintergrund eines allzeit satanischen Wirkens. Der Teufel wird hier gesehen als eine eindeutig als Person zu identifizierende Wirklichkeit, die mehr oder weniger großen Einfluss auf das tägliche (Glaubens-)Leben nimmt. Im Grunde wird die Existenz eines solchen dämonischen Geistwesens durch die Fak-

tizität des Bösen und autoritative Aussagen (z.B. im Katechismus der Katholischen Kirche oder durch entsprechend denkende Priester) definitorisch zu verifizieren versucht. Für die Menschen dieser Glaubensrichtung besitzt die traditionelle Rede vom Teufel nach wie vor Plausibilität und Verbindlichkeit im Glauben. Eine personale Rede vom Teufel bedeutet für diesen Teil des Gottesvolkes eine zentrale Glaubenswahrheit, so ein 61-jähriger Mediziner und Vater: „Und so ist das Böse nicht das Böse, sondern der Böse. Und das zu leugnen ist Teile der Wahrheit zu leugnen.“

b) Konsens: Mächte des Bösen und ihre Existenz

Über die Differenzen bezüglich des Begriffs Teufel hinaus sehen die Gläubigen in relativer Übereinstimmung die Bedrängnisse des Bösen in der Welt. Sie betrachten das Böse als eine reale und sowohl individuelle als auch überindividuelle Macht, der sie einerseits nicht entgehen können, deren Wirken aber andererseits im eigenen Handeln begegnet werden kann und für das Verantwortung getragen werden muss. (Unterschiede treten hier wiederum bei der Interpretation der bösen Macht auf: die einen verstehen diese Macht eher personal, die anderen eher abstrakt.) Diese Macht begegnet dem Menschen, der sich ihr ausgeliefert sieht, sich damit auseinandersetzen und sie als reale Erfahrung in sein tägliches Leben integrieren muss. Das Böse als dem Menschen gegenüberstehende Macht ebenso wie in ihm selbst befindliches Geheimnis gehört zum Erfahrungshorizont des Gottesvolkes. Auch wenn große Teile dessen, was Menschen zum Bösen treibt, dank psychologischer und soziologischer Kenntnisse fassbar werden und die Mechanismen gedeutet werden können (und eine metaphysische Begründung mithin überflüssig ist), so bleibt dennoch ein unerklärbarer Rest, der nicht nur die Kenntnisse, sondern auch das Fassungsvermögen der Menschen übersteigt.

Die Dialektik von Freiheit trotz sozialer, familialer und anderer Verstrickungen und einer unveräußerlichen Verantwortung für das menschliche Tun, die auch in Versuchungssituationen fortbesteht, ist ein grundlegendes Interpretationsmuster bei einem sehr großen Teil des Gottesvolkes. Die menschliche Verantwortung für menschliche Taten (wie teuflisch ihr Charakter auch erscheinen mag: menschliche Taten sind vielleicht unmenschlich, aber niemals nicht-menschlich¹⁶) gibt der Rede vom Bösen eine zutiefst personale Dimension – ihr wird eine große Bedeutung beigegeben, egal, welcher Glaubensrichtung man sich zugehörig fühlt. Es ist also im Gottesvolk eine (zumindest intuitive) Erkenntnis der Differenz

zwischen einer einzelnen bösen Tat, die der Verantwortung jedes Menschen zuzumessen ist, und dem überindividuellen Prinzip des Bösen zu beobachten.

c) *Polarität II: Das Wirken des Bösen*

Wo das Böse als eine Macht gesehen wird, die den Menschen bedrängt – dort ist der Schritt klein zu einem Wunsch, von dieser Bedrängnis befreit zu werden. Zuvor aber muss an dieser Stelle geklärt werden, wie das Volk Gottes zum Wirken des Bösen steht, von dem man befreit werden möchte.

Hier ist erneut eine deutliche Polarität in den Äußerungen des Gottesvolkes, zumeist entsprechend der Teufelsvorstellung, zu beobachten:

Der größere Teil des Gottesvolkes sieht im Teufel einen sprachlich-metaphorischen Zugriff auf das Geheimnis des Bösen, auf den Rest, der nach psychologischen, physiologischen und soziologischen Argumentationen übrig bleibt: *Das Böse* ist hier eine Wirklichkeit, die mittels einer personalen Figur – dem Teufel eben – benannt und greifbar gemacht wird und nicht auf einen teuflischen Verursacher zurückgeführt werden muss. Eine *Teufelsfigur* ist zur Erklärung des Bösen oder zu seiner Ursachenforschung überflüssig. Wo die Rede vom Teufel als metaphorische Symbolsprache akzeptiert wird, muss die Existenz des Teufels nicht als Beweis für das Böse herhalten und umgekehrt.

Die Richtung hingegen, die ein personales Teufelsbild vertritt, macht häufig in fundamentalistischer Manier diesen personalen und anthropomorphen Teufel für das Böse in der Welt verantwortlich. Der Teufel fungiert hier als realitätsentsprechende Erklärung des Bösen, er begründet mithin das Böse in Vergangenheit und Gegenwart. Die menschliche Verantwortung für individuelle Verstöße gegen sittliche Normen wird auch in dieser Gruppe betont, allerdings würden solche Verstöße auf direkten Versuchungssituationen des Teufels beruhen. Über diese individuelle Bosheit hinaus ist der Teufel nach dieser Meinung Urheber des Bösen, das sich in einzelnen Taten, aber auch in globalen Strukturen manifestiert.

Hier sind Gruppen in der Kirche zu beobachten, in denen der weltumspannende Kampf zwischen Gott und dem Teufel eine herausragende Rolle spielt – es ist dies ein Kampf, in den sich die betreffenden Menschen persönlich involviert sehen. Sie sehen sich selbst auf der Seite Gottes, also der in ihrem Sinne richtigen Seite, der allgegenwärtige Gegner, der Teufel scheint als Negativfolie die eigene Erlösung zu garantieren.¹⁷ Der Glaube dieser Menschen ist zutiefst dualistisch geprägt, sie sind es auch, die sich vermehrt von einem personalen Teufelswesen belästigt

fühlen und den traditionellen Exorzismus als Hilfsmittel verlangen und verteidigen.

Wo allerdings der Teufel als metaphysische Gegenfigur zu Gott postuliert wird, wo die teuflische Macht zur göttlichen Gegenmacht in absoluter Polarität stilisiert wird, dort ist eine von der kirchlichen Lehr- und Glaubens-tradition vorgegebene Demarkationslinie überschritten. Mit dem IV. Laterankonzil im Jahre 1215 ist in der Rede vom Teufel eine solche Grenzziehung erfolgt, die bis heute nichts von ihrer theologischen Gültigkeit verloren hat.

2.3 Der Rahmen für die Rede vom Teufel: das IV. Laterankonzil

Es ist seit jeher Aufgabe des kirchlichen Lehramtes, den rechten Glauben und somit die Grenzen zur Häresie zu definieren. In den Auseinandersetzungen mit den Ketzergruppen des 13. Jahrhunderts formulierte das Zwölfte Ökumenische Konzil, das IV. Lateranum, eine klare Abgrenzung zu häretischen Anschauungen und für die Dämonologie richtungsweisende Mindestanforderungen. Es stellte sich nicht der Frage (und gab deshalb diesbezüglich auch keine Antwort), ob es den Teufel als reales, personales Geistwesen gebe oder nicht, die Existenz Satans und seiner Dämonen stand in keiner Weise zur Debatte. Dass ein personaler Teufel existiere, wurde zu dieser Zeit implizit vorausgesetzt – die Widerspiegelung des kulturellen Denkkontextes ist bei der Lektüre nicht zu vernachlässigen.¹⁸

„Wir glauben fest und bekennen mit aufrichtigem Herzen ... , dass Gott der eine Ursprung aller Dinge ist, der Schöpfer der sichtbaren und unsichtbaren, der geistigen und körperlichen. Er hat in seiner allmächtigen Kraft zu Anfang der Zeit in gleicher Weise beide Ordnungen der Schöpfung aus dem Nichts geschaffen, die geistige und die körperliche, d. h. die Engelwelt und die irdische Welt, und dann die Menschenwelt, die gewissermaßen beide umfasst, da sie aus Geist und Körper besteht. Denn der Teufel und die anderen bösen Geister sind von Gott ihrer Natur nach gut geschaffen, aber sie sind durch sich selbst schlecht geworden. Der Mensch aber sündigte auf Eingebung des Teufels.“¹⁹

Dem schroffen Dualismus der Katharer setzt das Konzil sein Symbolum entgegen und bekräftigt damit das nizänische Credo: Der eine und einzige Gott ist der alleinige Schöpfer von allem, was existiert – sichtbar und unsichtbar, materiell und geistig; es gibt kein eigenständiges, ungeschaffenes

böses Prinzip. Der Teufel und die Dämonen sind von Gott gut geschaffen und wurden erst böse durch ihren eigenen Willen. Und das Konzil trifft die klare Aussage, dass die Schuld für begangenes Böses denjenigen Menschen trifft, der sie begangen hat; alles Sündhafte, das Menschen begehen, weist auf ihr eigenes Versagen hin – in der Sünde handelt nicht der Teufel, sondern der Mensch selbst aus freiem Willen, allerdings infolge der Versuchung durch den Teufel. Der Mensch hat dementsprechend die ganze Verantwortung für sein Tun zu tragen, zu dem er – wohl versucht, aber in der Zusage zur Versuchung frei – Ja gesagt hat: Das ganze Böse kommt nicht aus dem Menschen selber, in ihm kann nicht die Ursache für das Böse gesucht werden, aber auf die volle Tatverantwortung hat dies keinen Einfluss.

Das IV. Laterankonzil lässt im Grunde einen weiten Spielraum offen, über den Teufel und das Böse zu sprechen. Es zeigt den kleinsten gemeinsamen Nenner an, jenseits dessen die Rede vom Teufel häretisch wird, nämlich im Dualismus, sobald im Teufel ein gegengöttliches Prinzip angenommen wird – im Sinne der Aufeinanderbezogenheit der beiden anfangs erwähnten Momente (Praxis und Begriff/Tradition) besitzt hier die Tradition „eine theologische Dignität ... gegenüber der Gegenwart“²⁰. Für die Rede vom Teufel werden von der Tradition klare antidualistische Rahmenbedingungen vorgegeben, zudem wird festgelegt, dass die menschliche Verantwortung trotz teuflischer Versuchung in vollem Umfang gewahrt bleibt. Darüber hinaus werden vom IV. Lateranum jedoch keine weiteren ‚dogmatischen Wahrheiten‘ über die Existenz eines Geistgeschöpfes Teufel und seiner Wirkweise getroffen.

Es geht also um eine entscheidende dogmatische Aussage, an der auch heutige Rede vom Teufel gemessen werden kann und muss: Der Teufel ist zwar eine widergöttliche Macht, aber stets eine geschaffene Existenz, kein ungeschaffenes, eigenständiges gegengöttliches Prinzip. Dualistische Tendenzen gibt es in der Gegenwart immer wieder an jenen Orten, wo die Existenz des Geschöpfes Teufel auf eine quasigöttliche Ebene transzendiert und sein Wirken in besonderer Weise betont wird. Sobald Satan zum gegengöttlichen Widerpart gemacht wird, der die Menschheit in festem Griff hält und bedroht, sobald von einem endzeitlichen Kampf zwischen den höllisch-teuflischen und den himmlisch-göttlichen Mächten gesprochen wird, hält latenter Dualismus Einzug.

Doch selbst latenter Dualismus in der Rede vom Teufel steht außerhalb des definierten Rahmens – und mit ihm zahlreiche innerkirchliche Gruppen, die in ultraorthodoxer Manier die unbedingte und ungeteilte katholische ‚Wahrheit‘ einer göttlich-teuflischen Polarität für sich beanspruchen.²¹ Der Teufel ist kein Antagonist Gottes, der mit Gott auf gleicher

Stufe steht, er ist Geschöpf Gottes und in widergöttlicher Manier allerhöchstens Antagonist, d. h. teuflischer Verführer des Menschen. Einen (End-)Kampf zwischen Gott bzw. den ‚himmlischen Heerscharen‘ und dem Teufel bzw. den ‚höllischen Heerscharen‘ anzunehmen, zeigt bereits deutlich über den Rahmen katholischer Lehre hinaus.

Und so stehen zahlreiche Gläubige mit ihrem eindeutig dualistischen Denkgebäude in dieser Hinsicht nicht mehr auf dem Boden der katholischen Lehre. Die Grenze wird nicht mit der Aussage von einem personalen Geistwesen Teufel überschritten, sondern mit der dualistischen Interpretation des Seins und Wirkens des Teufels. Ausartungen, die im Laufe der nachfolgenden Jahrhunderte in Verbindung mit übergroßer Furcht vor dem Dämonischen entstanden sind,²² wurden mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und seiner so zurückhaltenden wie klaren Rede vom Teufel wieder in ihre Grenzen gewiesen. Das IV. Lateranum zeigt sich aus heutiger Sicht als die Begrenzung jeder christlichen Rede vom Teufel, es lässt keinen Raum für weitergehende dämonologische Spekulation.

2.4 Fokus: Kein Abschied vom Teufel

Der Fokus wendet sich zusammenfassend auf die Mehrzahl der Gläubigen: Es ist einigermaßen erstaunlich, dass sie den Begriff Teufel nicht verabschiedet haben. Sie lehnen zwar eine direkte Beeinflussung durch ein Geistwesen „Teufel“ ab, nicht jedoch den Begriff Teufel. Es werden sehr deutlich jene – völlig pluralen – Orte gesehen, an denen ‚teuflische Mächte‘ wirken, zum Teil werden sie auch benannt: Terror, Konsumvergötzung, Globalisierung, sexistische Diskriminierung, Unsicherheiten, grobe Brüche und verletzende Diskontinuitäten in den Lebensentwürfen etc. Sie geben diesem traditionellen Begriff neue Merkmale und verwenden ihn als Metapher; es geht um die sprachliche und bildhafte Bewältigung und Vertiefung der Erfahrung des Bösen und Dämonischen. Denn faktisch Böses kann in seiner prinzipiellen Bedeutung und das prinzipiell Böse in seinen faktischen Zusammenhängen dargestellt werden: „Der Ausdruck ‚Teufel‘ ... verbindet Metaphysisches und Faktisches, Prinzipielles und Individuelles, Endgültiges und Vorläufiges.“²³

Der Begriff Teufel erhält also über die Feststellung individueller Bosheiten hinaus objektive Existenz. Existenz ist ein Merkmal des Begriffs, den man von bestimmten Gegenständen hat, keine Eigenschaft solcher Gegenstände:²⁴ In diesem Sinne wird dem Begriff Teufel Existenz als Begriffsmerkmal zugewiesen, wenn auch in unterschiedlicher Weise: Auf

der einen Seite als reale Figur, die auf individuelle Taten wie auf böse Strukturen im Rahmen eines endzeitlichen Kampfes direkten Einfluss nimmt, auf der anderen Seite als metaphorische Bezeichnung für die individuelle Bosheit ebenso wie für böse Realitäten, denen Macht über den Menschen zuzuerkennen ist.

3. Die Befreiung vom Bösen

3.1 Was meint Besessenheit und Exorzismus?

Besessenheit meint, dass teuflische Geistwesen vom Menschen Besitz ergreifen und auf seinen Körper Einfluss nehmen können. Meist wird nach traditioneller Auffassung unterschieden zwischen Umsessenheit und Besessenheit. Umsessenheit meint demgemäß eine mehr oder weniger von außen kommende „Belagerung“ und Schädigung der physischen und psychischen Kräfte, während Besessenheit im engeren Sinn auf eine innere Besitzergreifung des Menschen hinweist, bei der die Eigentätigkeit des Menschen weitgehend lahm gelegt, das Personsein jedoch nicht zerstört wird.

An solcherart ‚besessene‘ Menschen wendet sich der Ritus des so genannten Großen Exorzismus.²⁵ Der Teufel (oder die Teufel), die sich in ihnen befinden, sollen aus ihnen „ausgetrieben“ werden, die betroffenen Menschen sollen von dem Bösen befreit werden.

Es muss unterschieden werden zwischen so genannten imprekatorischen und deprekatorischen Exorzismen. Imprekatorische oder auch imperative Exorzismen wenden sich an die Geistwesen direkt und fordern sie auf, die betroffene Person zu verlassen und keinen weiteren Schaden auszuüben. Deprekatorische Exorzismen sind an Gott gerichtete Gebete um Befreiung vom Bösen bzw. von den bösen Geistern. Auch wenn es sich beim Exorzismusritual der Katholischen Kirche um Liturgie handelt, Liturgie aber ein Dialog zwischen Gott und Mensch ist und sich eine gottesdienstliche Feier deshalb nur an Gott zu richten hat,²⁶ so war doch der imprekatorische Exorzismus die einzige Form im bis 1999 gültigen Rituale. Erst mit dem neuen Ritual seit 1999 sind den imperativischen Formeln wahlweise auch deprekatorische Formeln hinzugefügt. Die imperativische Form darf nur nach einer ebenfalls gebeteten deprekatorischen verwendet werden, die deprekatorische jedoch ist auch für sich alleine erlaubt. Der imprekatorische Exorzismus ist in mehrerlei Hinsicht proble-

matisch: Zum einen wird in einer gottesdienstlichen Feier der Teufel direkt angesprochen, außerdem ist ein Gebet an Gott theologisch nicht zu überbieten; zudem bestehen aus psychologischer Sicht stets die Gefahr von Suggestion und Induktion.²⁷ Abgesehen von der Fragwürdigkeit der These, dass ein personaler Teufel einen Menschen ganz in Besitz nehmen kann, ist also ein Exorzismus und besonders die imprekatorische Form höchst problematisch.

Ob es so etwas wie dämonische Besessenheit gibt, ist wissenschaftlich weder zu belegen noch zu widerlegen. Zwar werden auch im neuen Exorzismusrituale gewisse Anzeichen für Besessenheit aufgeführt (das Verstehen fremder Sprachen, das Wissen um geheime und verborgene Dinge, das Verfügen über außergewöhnliche Kräfte, die feindliche Reaktion auf heilige und geweihte Dinge), theologisch jedoch gibt es keine Kriterien, die Besessenheit beweisen würden. Nun gibt es aber Menschen, die sich vom Bösen überwältigt fühlen oder sich gar für besessen halten. Es ist Aufgabe der Kirche, in ihrem pastoralen Handeln diesen Menschen Hilfe und Trost zukommen zu lassen. Allerdings besteht das Problem im Umgang mit solchen Menschen weniger in der menschlichen Erfahrung des Überwältigt-werdens vom Bösen, sondern vielmehr darin, wie diese Erfahrung interpretiert und wie ihr begegnet wird, d. h. es geht darum, ob die Hilfsmittel, die verwendet werden, darunter v. a. der Exorzismus, tatsächlich das Leiden zu mildern oder gar zu heilen imstande sind. Zudem geht es unverzichtbar darum, dass die Vorgehensweise theologisch verantwortbar und liturgisch angemessen ist.²⁸

3.2 Das Volk Gottes und Exorzismus: Polarität III

Wie das Volk Gottes teuflische Besessenheit und das ‚Remedium‘ Exorzismus bewertet, ist einmal mehr höchst different. Hier zeigen sich noch deutlicher die pluralen bzw. polaren Anschauungen zwischen den Gläubigen, sodass diese ausführlich zu Wort kommen sollen.

a) *Exorzismus = Unsinn*

Dass teuflische Besessenheit durch die Herausgabe eines Exorzismusrituals Ende des 20. Jahrhunderts erneut offiziell als mögliches Phänomen bestätigt wurde, stößt bei der überwiegenden Mehrzahl der Gläubigen auf Unverständnis. Die Symptome der Besessenheit werden von ihnen als Krankheiten physischer oder psychischer Natur interpretiert, die zu behan-

deln weniger einem Priester als gutem medizinischen Personal anstünde. Es könne nicht sein, dass ein personal gedachter Teufel einen Menschen vollständig in seine Gewalt bringen kann. So eine 45-jährige Sozialpädagogin und Mutter:

„Wenn ich etwas über diese Exorzismen, die Teufelsaustreibungen höre, da geht mir die Galle hoch. Da kann ich nur mit dem Kopf schütteln, das ist mir fremd, richtig fremd. Ich kann mir vorstellen, dass jemand krank ist, aber vom Teufel besessen – nein.“

Der Exorzismus als Gebet über Besessene ist vielen ein Relikt des Mittelalters und eher bekannt aus diversen Kinofilmen wie „Der Exorzist“, nicht jedoch als ein auch heute noch anwendbares liturgisches Ritual. Viele Menschen wissen gar nicht, dass ein solcher Ritus nach wie vor in der Kirche besteht. Auch zahlreiche Priester distanzieren sich sehr deutlich von dieser Form der Befreiung vom Bösen, verdeutlicht durch folgendes Zitat eines 57-jährigen Priesters:

„Den Exorzismus habe ich auch noch nie gelesen. Der steht daheim, ein Kollege hat sich neulich das Rituale Romanum ausgeborgt. Aber ich meine, das ist ein Attentat auf eine andere Person, wenn ich einem magischen Bedürfnis magisch entgegen treten will. Da passiert etwas, das ich nicht verantworten will ...“

b) Exorzismus = Sinn

Entsprechend ihrem personalen Teufelsbild vertritt eine andere Gruppe die Position, böse Geister und Dämonen könnten vom Menschen Besitz ergreifen. „Natürlich, logisch“ gäbe es Besessenheit, so eine 31-jährige Bankkauffrau.

Die Interviews mit exorzistisch Tätigen ergaben, dass es hier regelrechte Parallelstrukturen gibt, die sich nur an den ihnen genehmen Stellen an der offiziellen Kirche orientieren. Die Zurückhaltung der deutschen Kirche und der Bischofskonferenz hinsichtlich dämonischer Besessenheit wird von Vertretern dieser Subkultur ebenso verurteilt wie das neue Exorzismusrituale aus dem Jahr 1999, da dieses zu schwach sei und die Realität der teuflischen Besessenheit nicht ernst genug nehme. Dieses Urteil liegt v. a. in der besonderen Wertschätzung der imprekatorischen Formeln begründet, denen eine weit höhere ‚Erfolgsgarantie‘ bescheinigt wird als den als indirekt verstandenen (d. h. einen unnötigen ‚Umweg‘ wählenden) deprekatorischen Formeln.

In zahlreichen Kreisen werden auch in Deutschland Exorzismen dia-

gnostiziert und durchgeführt.²⁹ Es existiert zudem eine „Association Internationale d’Exorcistes“ (AIE), die zahlreiche Kongresse veranstaltet und regelmäßig einen Rundbrief „An die Exorzisten und ihre Helfer“ herausgibt, ein kurzes Schriftstück mit Berichten, Briefen, Auszügen aus Vorträgen der AIE und anderen Artikeln zum Thema Exorzismus.³⁰ Bedenklich hierbei ist, dass Exorzisten bei der Diagnose mit solchen Ärzten und Psychologen zusammenwirken, die Besessenheit ebenso für möglich und den Exorzismus für nötig halten. Hier wird eine im Grunde notwendige Forderung des neuen Exorzismusrituales, nämlich dass Ärzte und Psychologen mit Priestern eng zusammenarbeiten sollen, zwar umgesetzt, aber nur bedingt zum Vorteil der betroffenen Menschen. Denn wo Ärzte und Psychologen selbst den Exorzismus, in erster Linie mit Hilfe von imprekatorischen Formeln, befürworten, steht zu bezweifeln, ob sie damit der Gefahr, dass ein kranker Mensch exorzistisch behandelt und dass also nicht zu seinem Heil gehandelt wird, tatsächlich wehren können.

Folgendes Zitat eines 58-jährigen exorzistisch tätigen Priesters verdeutlicht den Prozess der Diagnose von Besessenheit bis zum Durchführen eines Exorzismus. Es wird hier eine Unkenntnis des neuen Exorzismusrituale deutlich, das – so scheint es – von vornherein als ungenügend abgelehnt wird:

„Bei rein dämonischen Erkrankungen vermag Medizin gar nichts. Umgekehrt, wenn wir um Befreiung beten, wiederholt, und es geschieht nichts, dann dürfen wir davon ausgehen, dass es eben nicht dämonisch ist. Wir haben also hier das Befreiungsgebet als Diagnosemittel.

Interviewerin: Aber das ist doch ein Probeexorzismus! [Dieser ist eigentlich eliminiert.]

Richtig, das ist ein Diagnostikum. Wir arbeiten nur im Team mit Ärzten, Psychologen und Priestern zusammen. Nicht im Alleingang.

D. h. also, wenn jemand glaubt, besessen zu sein, dann kommt er hierher und Sie versuchen das zu diagnostizieren?

Richtig, wir versuchen herauszufinden durch Anamnese und Diagnosemittel, was ist dran, und wenn sich der Verdacht, so wie gestern Abend, herausstellt, die Wahrscheinlichkeit ist doch hoch, dass da was ist, die Symptomatik ist seltsam, die Frau macht einen normalen Eindruck, Testgebete haben Reaktionen ergeben, dann gehen wir einen Schritt weiter. Dann beginnen wir mit einem sog. Befreiungsgebet, mit Anrufungen der Heiligen, des hl. Michaels und der Muttergottes und Lobpreis und im Gebet entweder deprekatorisch, d. h. Gott befreie du sie von den bösen Mächten, oder imprekatorisch, Satan weiche. Letzteres ist ja verboten in Deutschland.

Nein, es gibt im neuen Exorzismusformular beides.

Ja, es gibt eine Mischformel, und ich weiß aus der Praxis der Exorzisten insgesamt, dass die die Mischformel benutzen, dass die nach subjektivem Eindruck auch verfahren, aber um bei dem Patienten nicht Angst zu machen oder gar das Böse zu induzieren, vermeiden wir laute, deutsche Klartexte. Wir reden lateinisch oder leise, um diesen Effekt der Suggestion auszuklammern.

Was halten Sie von dem neuen Exorzismusrituale?

Es ist nicht besonders toll. Die meisten greifen zum alten. Ja, die alten Hasen, die sagen: Ach, lieber Gott, nein, das machen wir mit dem alten. Da ist eine große Freiheit auch und wenig Angst.“

Bedenklich ist auch, dass im Umkreis bestimmter Marienwallfahrten so etwas wie Exorzismus-Tourismus zu beobachten ist: Man fährt gezielt zu Gottesdiensten, bei denen reihenweise angeblich Besessene von ihren Dämonen befreit werden. Bei denen, die einem Exorzismus an Besessenen als Beobachtende beiwohnten – bei Veranstaltungen der charismatischen Erneuerungsbewegung und im Dunstkreis zahlreicher Marienerscheinungs-orte oder exorzistisch tätiger Priesterpersönlichkeiten wie z. B. Bischof Milingo oder Don Amorth in Italien, dominiert die Faszination des Grauens. Dies bezeugt die folgende Schilderung einer 58-jährigen Hausfrau und Mutter:

„Ja, in Italien habe ich das erlebt, bei Erzbischof Milingo. Nicht in Mailand, ich weiß nicht mehr, wie der Ort hieß. Das war im Rahmen einer Wallfahrt, und da fuhren wir eben auch zu Milingo. Montichiari-Fontanelle, und da noch etwas südlicher, ich habe das auf Video. Ich war jedenfalls bei Erzbischof Milingo, und da habe ich alles erlebt. Es war entsetzlich. Es war so was von entsetzlich, dass ich das mein Leben lang nicht vergessen werde. Es war in einer großen Halle und wir waren sehr zeitig dort. Ich konnte das also von vorn bis hinten verfolgen. Es hat sich im Laufe der Zeit gefüllt. Viele wurden von Angehörigen herein gebracht. Es sind überwiegend junge Menschen und überwiegend Mädchen. Junge Menschen, junge Mädchen. Die sind besessen. Er fing die Messe an und ging mit Weihwasser herum, und wenn er das Weihwasser gesprengt hat, dann fingen die schon an zu schreien. Ich habe Personen gesehen, die wollten ausreißen, die haben das nicht ausgehalten, die haben sich an den Wänden festgekrallt als ob sie die Wände hoch gehen wollten. Die Finger, alles hat sich verkrampft, verkrallt, sie haben einen ganz anderen Ausdruck, sie schreien, stoßen nach ihm. Es mussten ganz tatkräftige Männer diese Leute halten. Er hat immer Weihwasser versprengt, während der Messe hat er Heiligungsgebete gebetet, da haben die wieder angefangen. Bei gewissen Texten haben die zu schreien angefangen, sie haben nach ihm gespuckt,

nach ihm geschlagen, und wenn sie nicht gehalten worden wären, sie hätten ihn totgeschlagen. Manche sind regelrecht umgekippt, wurden hinausgetragen. Viele haben sich übergeben, sie hatten ihre Plastikbeutel schon vorher.“

Dass solche Strömungen theologisch fragwürdig sind, liegt auf der Hand, denn es geht hier nicht um die heilbringende und befreiende Botschaft Jesu Christi. Kirchliche Autoritäten haben nicht sich und ihre Macht durchzusetzen. Vermeintliche Exorzismen als zugleich anziehende und abschreckende Massenveranstaltungen scheinen aber eher die Macht der Ausführenden zu legitimieren und die Ohnmacht sowohl der ‚Besessenen‘ als auch der Beobachtenden zu manifestieren als die Menschen dem von Gott verheißenen Heil entgegenzuführen.

3.3 Der Fall Anneliese Michel

In tragischer Weise aufschlussreich für das Wirken bestimmter Kreise, denen weniger am Wohl des betroffenen Menschen als an der Bestätigung der eigenen wahnhaften Vorstellungen gelegen war, ist der Fall der angeblich besessenen Studentin Anneliese Michel.³¹ Sie starb im Jahr 1976 nach monatelangen exorzistischen Ritualen – woran, unterliegt bis heute der jeweiligen Weltanschauung der Betrachenden: Die medizinische Obduktion ergibt Tod durch Unterernährung, Lungenentzündung und extreme körperliche Belastung in den letzten Lebenstagen; an anderer Stelle werden die Dämonen für ihren Tod verantwortlich gemacht, sie hätten mit Gottes Zulassung ein Exempel für die Echtheit der Besessenheit statuieren sollen (so die Meinung eines der Exorzisten und des Vaters der Verstorbenen); an wieder anderer Stelle wird den Medizinern die Schuld am Tod der jungen Frau gegeben. Im Jahr 1978 werden die Eltern und die beiden Exorzisten vom Landgericht Aschaffenburg wegen fahrlässiger Tötung mit Unterlassung der Hinwirkung auf ärztliche Hilfe zu einer Bewährungsstrafe verurteilt.

Anneliese Michel wächst in einem religiös und politisch äußerst konservativen Elternhaus auf. Bereits als Kind ist sie kränklich, mit 16 Jahren erleidet sie einen ersten epileptischen Anfall, es folgen erneute Anfälle, Kreislaufbeschwerden und Essstörungen. Bald treten Krampfanfälle, Depressionen, Suizidgedanken und massive Zukunftsängste hinzu. Bei einer Wallfahrt im Sommer 1973 nach San Damiano in Italien, wo angeblich Marienerscheinungen stattgefunden haben, werden ihre Anfälle, Aggressionen und zeitweise äußerst heftigen antiklerikalen und antireligiösen

Affekte von der Reiseleiterin als Besessenheit diagnostiziert. Diese sehr wundergläubige und religiös traditional eingestellte Frau will bei Anneliese Michel Brandgeruch und Schwefelgestank wahrgenommen haben.

Nachdem Anneliese Michel von schulmedizinischer Seite keine wirkungsvolle Besserung ihres Zustandes erfährt, übernimmt sie bald die dämonische Interpretation ihrer Leiden; auch ihre Familie glaubt nach anfänglichen Zweifeln nun fest an eine Besessenheit. Ohne den spezifischen religiösen Hintergrund und das wissenschaftsskeptische und dämonengläubige Milieu, das geprägt ist von tiefer Marienfrömmigkeit und harter Kritik an religiösen Neuerungen (z. B. Handkommunion, Volksaltar), ist die Umdeutung der Phänomene zu einer dämonischen Besessenheit nicht nachvollziehbar. In der Folgezeit wird von mehreren Priestern fast zweifelsfrei Besessenheit festgestellt – die Symptome verschlimmern sich daraufhin ein weiteres Mal: Nur selten ist Anneliese Michel ruhig und entspannt, meist tobt sie bei Tag und Nacht, produziert ungewöhnliche Geräusche wie lautes Schreien, Bellen, Stöhnen u. ä. und ist auffällig aggressiv gegenüber Geistlichen. Im Sommer 1975 erteilt Bischof Stangl schriftlich die Erlaubnis, den Großen Exorzismus über die angeblich Besessene zu beten.

Die Exorzismen offenbaren den religiösen Kosmos der Anneliese Michel und ihres Umfelds: Himmlische und höllische Mächte stehen sich gegenüber. Zu den himmlischen Mächten gehören die Heiligen ihrer Frömmigkeitsströmung, so u. a. Maria, Therese Neumann von Konnersreuth, Pater Pio und die angeblich stigmatisierte Barbara Weigand; ihre Hölle hingegen ist erfüllt von Dämonen, die sich bald namentlich zu erkennen geben: u. a. Luzifer, Judas, Hitler, Kain, Nero. Vieles wird von den Exorzisten in den exorzistischen Sitzungen und den imprekatorischen Riten, in denen die Dämonen direkt angesprochen, ja sogar befragt werden, erst an Anneliese Michel herangetragen, bis es schließlich von ihr bzw. den ‚Dämonen‘ rezipiert wird, insbesondere die Idee einer Sühnebesessenheit. Das meint in der Vorstellungswelt der Exorzisten, dass mit ihrer Besessenheit (zugelassen durch Gott!) die Sünden anderer Menschen gesühnt werden müssten, was wiederum bedeutet, dass diese Art der Besessenheit nicht heilbar sei, schließlich handele es sich um Gottes Willen, der bis zum Tod der Besessenen hin erfüllt werden müsste. In den letzten Monaten ihres Lebens identifiziert sie sich mit dieser Rolle; diese Deutung wird ihre ‚Heiligen‘-Verehrung bei den Überlebenden begründen und die Exorzisten von ihrer therapeutischen Erfolglosigkeit entlasten. In den letzten Wochen ihres Lebens ist Anneliese Michel kaum noch ansprechbar, isst fast nichts mehr und ist völlig abgemagert. Trotzdem und trotz der Interpretation als

Sühnebesessenheit werden die exorzistischen Sitzungen bis zu ihrem Tod fortgesetzt. Im Sommer 1976 stirbt sie.

Die Nachwirkungen dieses mittlerweile 30 Jahre alten ‚Falles Anneliese Michel‘ sind bis heute enorm; in gewissen fundamentalistischen Kreisen innerhalb der Kirche kursieren sogar Gebetsnovenen zur angeblich sühnebesessenen Anneliese Michel, sie wird fast wie eine Heilige verehrt.

Es ist unerlässlich, über die religiös verklärten Umstände ihres Leidens und den Umgang damit in ihrer engsten Umgebung wie auch in den bis heute in bestimmten religiösen Subkulturen florierenden Schriften und das dahinter liegende Teufels- und Gottesbild nachzudenken.

Denn einen Gott zu behaupten, der anhand der Geschehnisse um Anneliese Michel seine Macht demonstrieren (denn mit dem Tod der jungen Frau seien die Dämonen besiegt gewesen) und die Tatsache dämonischer Besessenheit habe beweisen wollen, einen Gott, der den Tod einer jungen Frau als Sühne für welche Sünden auch immer zulässt, einen solchen Gott zu verkündigen ist schlicht unchristlich. Und wer suggeriert, das Leiden dieser jungen Frau sei notwendig gewesen, um für andere zu sühnen, wer behauptet, Menschen würden sich im Jenseits in Dämonen verwandeln, um wiederum in Menschen zurückzukehren und sie mit Gottes Zulassung bis zum Tod zu quälen (Hitler, Nero ...), der entlarvt sich selbst und seine Rede von Gott und dem Teufel als unheilbringend und böse, der handelt selbst *teuflich*.

In Klingenberg wurde das ursprüngliche Anliegen des Exorzismus – Menschen, die sich vom Bösen überwältigt sehen, Hilfe im Gebet zukommen zu lassen – pervertiert zugunsten der Bestätigung der eigenen wahnhaften Vorstellungen, unter Inkaufnahme der Leiden und des Todes einer jungen Frau. Dies sollte Warnung sein und zugleich Mahnung zu einem zurückhaltenden Umgang mit den Instrumenten der Rede vom Teufel und dem Exorzismus.

3.4 Befreiung vom Bösen jenseits des Exorzismus

Dem traditionellen Exorzismus liegt die Annahme zugrunde, teuflische Wesen könnten vom Menschen so sehr Besitz nehmen, dass er nicht mehr Herr seiner selbst ist, von dieser Inbesitznahme müsse der besessene Mensch daraufhin befreit werden.

Die Möglichkeit der Besessenheit auszuschließen heißt in Konsequenz auch den Ritus des Exorzismus, so wie ihn die Kirche festlegt, abzulehnen. Wo zudem Dämonen und Teufel in einem imprekatorischen Ritus direkt

angesprochen und zum Verlassen des betroffenen Menschen aufgefordert werden, ist dieser Ritus nicht nur aus psychologischen Gründen (eine suggestive Wirkung ist unumgänglich) zurückzuweisen. Auch theologische Argumente lassen ihn überflüssig erscheinen (s. o.).

Wie also ist mit Menschen umzugehen, die sich selbst von Mächten des Bösen überwältigt sehen? Die Psychotherapie und die Psychiatrie stellen zahlreiche geeignete Hilfsmittel zur Verfügung. Daneben hat auch die Theologie bzw. die kirchliche Seelsorge hier eine wichtige Aufgabe. Das Gebet mit und für diese Menschen ist ein zentrales Moment im Vollzug der Kirche, die den Menschen in ihrer Trauer und Angst (GS 1) beistehen soll. Im Gebet kann und muss ihnen geholfen werden – jedoch im Gebet an Gott und nicht im Beschwören eines wie auch immer gedachten Teufels, der in suggestiver Art und Weise erst einmal in den Menschen hineinprojiziert wird, bevor er „ausgetrieben“ werden kann. Die Diagnose Besessenheit stigmatisiert den betroffenen Menschen, der quasi automatisch spezifische Rollenmuster übernimmt, seine Äußerungen werden im entsprechend gläubigen Umfeld bestätigend interpretiert, ein verstärkender Effekt auf allen Seiten kann kaum ausgeschlossen werden. Dass aber nach wie vor ein offizielles Formular hierfür besteht, trägt die Aufgabe für die Verantwortlichen mit sich, im Sinne einer *Heil* bringenden Pastoral besonnen und kritisch an das Thema heranzugehen – das Phänomen und die Symptome in einzelnen Fällen verweisen auf die unbedingte Notwendigkeit einer interdisziplinären Zusammenarbeit von Theologie, Psychologie und Medizin. Eine solche Zusammenarbeit ist dringend geboten, auch wenn bei entsprechender Glaubenshaltung des Fachpersonals eher die eigene religiöse Anschauung bestätigt als mit „wissenschaftlich fundierten therapeutischen Methoden (psychotherapeutisch, psychiatrisch-pharmakologisch, parapsychologisch, sozialtherapeutisch und rehabilitativ) [zum Wohle des Betroffenen] die beste menschlich-therapeutische Hilfe versucht wird.“³² Die Glaubenswelt der betroffenen Person muss ernst genommen werden, ihr Anspruch an ein helfendes Gebet ebenso. Und so sollte zusätzlich zu den notwendigen psychiatrischen bzw. psychotherapeutischen Mitteln, wenn dies gewünscht wird, *mit* den entsprechenden Betroffenen gebetet werden, nicht in erster Linie *über* sie hinweg.

Eine Befreiung vom Bösen jenseits des Exorzismus muss in der Kirche von heute möglich sein.

4. Perspektiven: Was kann die Pastoraltheologie zu der Frage nach der Befreiung vom Bösen beitragen?

Zunächst einmal ist zusammenfassend zu sagen, dass die Gläubigen sich zur Erklärung und Erschließung ihrer eigenen Existenz mit dem Wort Teufel einen Begriff bewahrt bzw. neu erobert haben, der eine lange Geschichte des Missbrauchs und des Missverstehens aufzuweisen hat. Allerdings ist auch zu beobachten, dass er in Teilen noch immer in einer von der eigenen lehramtlichen Tradition verurteilten Fassung bewahrt und tradiert wird, denn mit dem Vierten Lateranum wurde jeglicher dualistischer Rede vom Teufel der Riegel der Häresie vorgeschoben.

Im Exorzismus bzw. der Frage nach einer Befreiung vom Bösen kondensiert die traditionelle Lehre vom Bösen und damit verbunden die Rede vom Teufel.

Dass böse Mächte auch überindividuell wirken und dass sich Menschen in ihrem Leben immer wieder einem oft nicht näher bestimmbar Bösen ausgeliefert sehen, ist unbestritten. Diese Strukturen und Mächte des Bösen können unterschiedlich interpretiert werden: als personales Gegenüber oder als inhumane politische, gesellschaftliche, familiäre oder auch psychologische Gefüge. Es ist den verschiedenen Deutungen aber gemeinsam, dass Menschen in solch ausgelieferten Situationen Hilfe und Befreiung zuteil werden muss.

Wenn man also dieses Ausgeliefertsein des Menschen ernst nimmt, kann aus einem Gebet um „Befreiung aus teuflischer Situation“ wirklicher Mut und Trost erwachsen:

- (1) Es geht wesentlich um die heilbringende *Verheißung*, dass Christus das Böse bereits besiegt hat und dass die Kirche jenen Menschen, die sich vom Bösen übermannt fühlen, (auch rituell) beisteht und helfen will.
- (2) Es geht um eine neue *Sprachfähigkeit* abseits der alten Begriffsmerkmale, die allzu oft mit unterdrückenden Assoziationen verknüpft sind. Diese neue Sprachfähigkeit ist in Teilen des Volkes Gottes bereits entwickelt; wogegen die hauptamtlichen Verkündiger, v. a. die Priester, allzu oft sprachlos sind. Christliche Verkündigung muss die Lebenserfahrungen der Menschen von heute achten (es gibt keine selbstverständlich voraussetzbaren Lebensräume mehr, die Biografien der Gegenwart unterliegen dem Zwang zur Wahl, sind radikal individualisiert und fragmentarisiert) und sie hat auf die Glaubensautorität des Volkes Gottes zu hören. Wir stehen vor der (zugegebenermaßen schweren)

Aufgabe, jenes in Jesus begründete Vertrauen auf Gottes befreiende Liebe für die konkreten Lebensentwürfe zu erschließen.

- (3) Es geht um eine verantwortete *Rede vom Bösen*, die vermittels ihrer metaphorischen Kraft das jedem Menschen begehende Böse in seiner individuellen, personalen und subjektiven wie auch in seiner überindividuellen, überpersonalen und objektiven Form zu identifizieren vermag. Eine solche Rede vom Bösen entlarvt Erfahrungen und Orte des Bösen, sie klärt auf und sie kann befreien.
- (4) Es geht um *Sensibilität*, es geht um *Wachsamkeit* und es geht um *Solidarität* mit den Lebens- und Glaubensbedingungen, mit der Trauer, der Angst und den Fesseln der Menschen in der Welt von heute. (GS 1)

Anmerkungen

- ¹ KNA vom 18. 2. 2005; ebenso Christiane Kohl, Teufel komm raus: Hochschule des Vatikans bietet Kurs über Exorzismus an, in: SZ vom 18. 2. 2005. Selbst das renommierte Magazin *Kulturzeit* des Fernsehsenders 3sat widmete dem Thema eine längere Reportage: Alessandro Allaria; Clemens Riha, Schule der Exorzisten: In Rom wird Teufelsaustreibung gelehrt, Sendung vom 7. 3. 2005. Die Zitate werden um der besseren Lesbarkeit willen den geltenden Rechtschreibregeln angepasst.
- ² Vgl. Rainer Bucher, Die Theologie im Volk Gottes. Die Pastoral theologischen Handelns in postmodernen Zeiten, in: Ders. (Hg.), *Theologie in den Kontrasten der Zukunft. Perspektiven des theologischen Diskurses*, Graz 2001, S. 13–40, hier: 36.
- ³ Vgl. die amtliche Fußnote zu *Gaudium et Spes*: LThK E III, S. 281. Zum Pastoralbegriff des Zweiten Vatikanischen Konzils: Elmar Klinger, *Armut. Eine Herausforderung Gottes. Der Glaube des Konzils und die Befreiung des Menschen*, Zürich 1990, S. 96–134.
- ⁴ Ein Moment ist sowohl die Wirkung einer Kraft als auch ein Kennzeichen, ein Gesichtspunkt. Diese Doppelsinnigkeit verdeutlicht trefflich das hier Gemeinte.
- ⁵ Elmar Klinger, *Das Volk Gottes auf dem Zweiten Vatikanum. Die Revolution der Kirche*, in: *Jahrbuch für biblische Theologie* 7 (1992), S. 305–319. Zum Volk-Gottes-Begriff: ebd.
- ⁶ Karl Rahner, *Besessenheit und Exorzismus*, in: *StZ* 194 (1976), S. 721–722, 721.
- ⁷ Ottmar Fuchs schreibt trefflich: „[Es] geht um die praktische Bewährung theologischer Begriffe, aber auch um die theologische Bewährung der Praxis in der Provokation neuer Manifestationen.“ Ottmar Fuchs, *Wie funktioniert die Theologie in empirischen Untersuchungen?*, in: *ThQ* 180 (2000), S. 191–210; 209.
- ⁸ Grundlegende Erörterungen zur pastoralen Konstitution der Theologie bieten u. a.: Bucher, *Die Theologie im Volk Gottes*; Hans-Joachim Sander, *Das Außen des Glaubens – eine Autorität der Theologie. Das Differenzprinzip in den Loci Theologici des*

Melchior Cano, in: Hildegund Keul; ders. (Hg.), *Das Volk Gottes – ein Ort der Befreiung*. Festschrift für Elmar Klinger, Würzburg 1998, S. 240–258.

- ⁹ Die empirischen Daten sind sämtlich entnommen: Ute Leimgruber, *Kein Abschied vom Teufel. Eine Untersuchung zur gegenwärtigen Rede vom Teufel im Volk Gottes*, Münster 2004.
- ¹⁰ Zur geschichtlichen Entwicklung des Exorzismus vgl. Manfred Probst; Klemens Richter, *Exorzismus oder Liturgie zur Befreiung vom Bösen*. Informationen und Beiträge zu einer notwendigen Diskussion in der katholischen Kirche, Münster 2002, S. 18–52.
- ¹¹ *De Exorcismis et Supplicationibus Quibusdam, Rituale Romanum ex Decreto Sacrosancti Oecumenici Vaticani II Instauratum Auctoritate Ioannis Pauli PP. II Promulgatum*, Rom/Vatikan 1999. Eine offizielle deutsche Übersetzung liegt nicht vor.
- ¹² Ausführlich wird das Thema Exorzismus und der entsprechende Ritus behandelt in: Leimgruber, *Kein Abschied vom Teufel*, S. 38–76.
- ¹³ Vgl. zu den liturgischen und kirchlichen Texten Leimgruber, *Kein Abschied vom Teufel*, S. 33–114.
- ¹⁴ Alle Zitate sind entnommen: Leimgruber, *Kein Abschied vom Teufel*.
- ¹⁵ Die Aussagen und Ergebnisse basieren auf der empirischen Untersuchung in: Leimgruber, *Kein Abschied vom Teufel*. Zu Validität, Reliabilität und Repräsentativität siehe ebd., S. 135–136.
- ¹⁶ Vgl. Jürgen Bründl, *Masken des Bösen. Eine Theologie des Teufels* (Bonner dogmatische Studien, Bd. 34), Würzburg 2002, S. 302.
- ¹⁷ Dass eine solche Rede vom Teufel ein ungeheures Gewaltpotential in sich birgt, sei hier am Rande erwähnt: Wer nicht mit den VertreterInnen dieser Glaubensrichtung gegen den Teufel bzw. das, was sie als solchen definieren, kämpft, steht konsequenterweise auf der Seite des Teufels, d. h. der Unwahrheit und des Unheils – und muss schließlich selbst bekämpft werden.
- ¹⁸ Es wurde als sicher angenommen, dass es eine überweltliche Engel- und Dämonenwelt gibt, d. h. es bestand überhaupt kein Anlass und es wäre auch sehr unüblich, etwas, das als sicher galt, ausdrücklich zu definieren. Wer also die Aussagen des IV. Lateranums als verbindliche definitorische Aussage über die *Existenz* eines Teufels als personalem Geistwesen versteht, obliegt einem Missverständnis.
- ¹⁹ „Firmiter credimus et simpliciter confitemur ... unum universorum principium: creator omnium visibilium et invisibilium, spiritualium et corporalium: qui sua omnipotenti virtute simul ab initio temporis utramque de nihilo condidit creaturam, spiritua-lem et corporalem, angelicam videlicet et mundanam: ac deinde humanam, quasi communem ex spiritu et corpore constitutam. Diabolus enim et alii daemones a Deo quidem natura creati sunt boni, sed ipsi per se facti sunt mali. Homo vero diaboli suggestionem peccavit.“ DH 800.
- ²⁰ Fuchs, *Wie funktioniert die Theologie in empirischen Untersuchungen?*, S. 193.
- ²¹ Immer wieder lehnen zahlreiche Schriften rechtskatholischer Provenienz ausdrücklich jeden Dualismus ab, um sich so als rechtgläubig darzustellen, auch wenn der Inhalt ihrer Lehre anderes sagt, so z. B. Georges Huber, *Weiche Satan!*, *Der Teufel heute*, Stein am Rhein 1997, S. 35.
- ²² Es ist offensichtlich, dass im Laufe der Jahrhunderte seit dem Vierten Lateranum diese Rahmenbedingungen häufig überschritten wurden: Die Macht des Teufels wurde oft ins Unermessliche gesteigert und der Teufel erschien als gegen Gott gerichtetes zweites Prinzip, auch wenn sein Wirken unter der Maxime göttlicher Zulas-

sung behauptet wurde. Der Kampf des Guten gegen das Böse, bzw. göttlicher gegen dämonischer Mächte weist allzu oft dualistische Merkmale auf.

- ²³ Elmar Klinger, Der Teufel und das Heilige. Ein Beitrag zum Problem des Bösen, in: Adel Theodor Khoury; Ludwig Hagemann (Hg.), „Geglaubt habe ich, deshalb habe ich geredet“. Festschrift für Andreas Bsteh zum 65. Geburtstag (Religionswissenschaftliche Studien 47), Würzburg 1998, S. 214–228; 219.
- ²⁴ Vgl. ebd. zum Sprachproblem, das mit dem Begriff Teufel verbunden ist.
- ²⁵ Zu den weiteren Formen des Exorzismus, Taufexorzismen und Sachbeschwörungen, siehe Leimgruber, Kein Abschied vom Teufel, S. 38–48.
- ²⁶ Vgl. Probst/Richter, Exorzismus, S. 14 f.
- ²⁷ Zur psychologischen und theologischen Bewertung des Exorzismus vgl. Ulrich Niemann, Besessenheit – Teufelswerk und/oder Psychose, in: Orientierung 46 (1982), S. 195–199; Johannes Mischo, ‚Dämonische Besessenheit‘. Zur Psychologie irrationaler Reaktionen, in: Walter Kasper; Karl Lehmann (Hg.), Teufel, Dämonen, Besessenheit. Zur Wirklichkeit des Bösen, Mainz 1978, S. 99–146.
- ²⁸ Vgl. Probst/Richter, Exorzismus, S. 17. Probst/Richter bieten zudem Vorschläge für eine entsprechend angemessene Liturgie zur Befreiung vom Bösen, S. 148–180.
- ²⁹ Der Pallottinerpater Jörg Müller, durch zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema einschlägig ausgewiesen, nennt sechs offiziell von der deutschen Kirche anerkannte Exorzisten; in: Frankfurter Rundschau vom 28. 01. 1999. Ein anderer, durch seine Äußerungen im Internet entsprechend bekannter Priester antwortet der Autorin in einem Brief auf Anfrage, ob die Zahl *sechs* realistisch sei: „Es ist möglich, dass die von Ihnen genannte Zahl stimmt. Ich selbst weiß von zwei Priestern, dass (angeblich) diese Erlaubnis haben [sic!]. Die Diözese Z. soll auch Exorzisten benannt haben. Einige sollen aber angeblich nicht bereit sein, diese Vollmacht zu benutzen. Außerdem kann jeder Diözesanbischof – ohne jemand fragen zu müssen – exorzistisch tätig sein. Bischof A. soll das getan haben. Von einem weiteren Bischof habe ich gehört, dass er diese Aufgabe ebenfalls schon übernommen hat. Wie viele Priester es tatsächlich gibt, die dieses Amt ausüben dürfen, weiß im Moment wohl niemand genau zu sagen, weil man damit sehr diskret umgeht. Vom Exorzismus selbst ist der einfache Befreiungsdienst zu unterscheiden, den im Grunde jeder Priester ohne besonere [sic!] Vollmacht ausüben kann. Es dürfte in Deutschland wenigstens etwa 150 Priester geben, die an diesem Dienst interessiert sind.“ [Namenmaskierung U. L.]
- ³⁰ Hier taucht immer wieder eine enge Verbindung von intensiver Marienfrömmigkeit und Teufelsglauben auf, z. B.: „Möge uns die Heilige Gottesmutter immerdar beschützen und verteidigen gegen die Angriffe des Teufels“, Briefschluss von G. Gramolazzo in: Rundbrief Nr. 29, S. 2.
- ³¹ Vgl. hierzu und zum Folgenden ausführlich und mit weiteren Literaturangaben: Leimgruber, Kein Abschied vom Teufel, S. 52–64.
- ³² Ulrich Niemann, Exorzismus und/oder Therapie?, in: StZ 124 (1999), S. 781–184, 784.